

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 31

Artikel: Die Eigerwand gefallen
Autor: Schweizer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

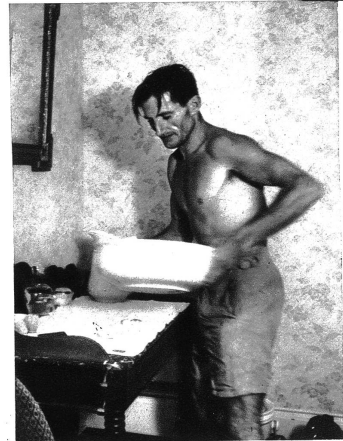
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die vier deutschen Alpinisten Heckmeier, Harrar, Vörg und Kasperek nach der Rückkehr vom Eigergipfel, aufgenommen am 19. Juli auf Station Eigergletscher. Photopress

Unser Bild zeigt die gefürchtete Nordwand mit der Route der beiden Seilschaften (den Münchnern Heckmeier-Vörg und den Oesterreichern Kasperek-Harrar). Es ist bis zum „Bügeleisen“ die sogenannte Hintersteisser-Route. Unter 1) erkennen wir die Rote Fluh mit Hintersteissers Quergang, 2) zeigt das untere grosse Schneefeld, 3) ist das sogenannte „Bügeleisen“, 4) weist auf den zur Lauperrippe aufsteigenden Felsriss, durch dessen Kamin die Kletterer die überhängende „Gelbe Wand“ umgehen konnten. 5) ist das horizontale Band, auf dem die beiden Partien in exponierter Quertraverse den Trichter 6), die sogenannte „Spinne“ erreichten, wo sie zuletzt nach dem Gewitter am Samstag gesichtet wurden. 7) ist die Gipfelwand des Eigers, die noch am Samstagabend in Angriff genommen und links gegen den Ostgrat hin durchstiegen wurde.

Heckmeier nach der Rückkehr bei der Toilette. Phot. Hans Steiner



Andreas Heckmeier
L. Vörg
Heinrich Harrar
Kasperek



Die Eigerwand gefallen

Ein Interview mit den vier Bergsteigern.

Das Unglaubliche ist wahr geworden: die Eignordwand ist bezwungen. Seit Jahren fand ein Kampf statt um die einzig in den Alpen noch unbezwungene Nordwand und neun Menschen ließen ihr Leben für diese Idee. Nun haben zwei Seilschaften, die Deutschen Ludwig Vörg und Andreas Heckmeier und die Österreicher Heinrich Harrar und Fritz Kasperek das Glück an ihren Bagamut geheftet. Am Sonntag den 24. Juli, nachmittags vier Uhr standen die vier auf dem Gipfel des Eigers.

Wir hatten Gelegenheit, mit Vörg und Heckmeier zu sprechen und die beiden erzählten uns Folgendes von ihrer Tour: „Wir waren bereits am Mittwoch den 20. Juli in die Wand eingestiegen. Als dann am Donnerstag ein starkes Morgenrot sich zeigte, befürchteten wir einen Witterungsumschlag und stiegen aus unserem Biwack ab. Auf dem Abstieg begegneten wir die Österreicherische Seilschaft Harrar-Kasperek und Freisl-Brandtowsky, die unsere Befürchtungen nicht teilten und ihren Aufstieg fortsetzten. Wenige Minuten später wurde Freisl durch einen Stein Schlag leicht verletzt und die Seilschaft Freisl-Brandtowsky mußte sich zur Umkehr entschließen, da sich bei einem Mitglied Zeichen einer leichten Gehirnerschütterung einstellten.“

Unterdessen mußten wir feststellen, nachdem wir bereits wieder unser Zeltlager aufgelöst hatten, daß sich die Witterung zu einem Besseren wendete und das gute Wetter anhalten könnte. So verließen wir am Freitagmorgen ob Alpigen unser Zeltlager um 2.30 Uhr und stiegen in außerordentlich guter Zeit und raschem Tempo vorwärts. Dabei kamen uns die von Kasperek gebachten Fußtritte sehr zu statten. Trotz dem sehr schweren Gepäck, jeder von uns trug ca. 18—20 kg, holten wir die Österreicher um 11.30 ein und übernahmen von dort weg die Führung.

Wenn bis zu diesem Momente zwischen den beiden Seilschaften eine gewisse Rivalität bestanden hätte, so wurde diese zu einem stillen Übereinkommen, zusammen zu gehen, was für das Fortkommen eine wichtige Bedingung war.“

Wie vom Tale aus beobachtet, wurde nach der höchsten bisher erreichten Stelle, der gegen die Lauperroute aufsteigende Riß zum Weiteraufstieg gesucht, in welchem die Seilschaften bis abends 150 Meter Höhendifferenz überwandten.

„Der Biwack vom Freitag auf Samstag wurde um 19 Uhr bezogen. Wir waren uns klar darüber, daß schon die ersten Stunden des Samstags die größten Schwierigkeiten bieten würden.“

Diese wurden am Samstag morgen in einer Biererpartie in Angriff genommen. Besonders unangenehm war eine ca. 10 Meter hohe, ca. 2 Meter überhängende Eismauer im letzten Teil des Risses, bevor die Traverse nach rechts in die sogenannte „Spinne“ angetreten werden konnte.

Dort oben machten sich die ersten Anzeichen des Gewitters oder eines Wetterumschlages bemerkbar. Wir trennten uns dort in zwei Seilschaften und das Österreicherische Paar stieg voran, um so schnell als möglich die über der „Spinne“ weiterführende Eisrinne auszufundamentieren. In diesem Momente, Heckmeier und ich am oberen Rand, Harrar und Kasperek in der „Spinne“ selbst, brach ein starkes Gewitter los. Glücklicherweise bestand der Niederschlag nicht aus Wasser, sondern aus Graupeln und leichtem Hagel. Wir konnten diesen Segen leichter aushalten als etwa Schnee und Regen, da uns diese arg zugefegt hätten —

(Fortsetzung v. Seite 763: Alpenfreuden)

In den Alpen kann jeder nach seiner Façon selig werden, und die Gipfelstürmer, die oft mit verächtlicher Miene auf die „Taschleichen“ herabsehen, mögen vielleicht weniger befriedigt als diese, nach Hause gehen; denn hier kommt es oft weniger auf die Leistungsfähigkeit, als vielmehr auf die Empfindungsfähigkeit an. Wer sich jedoch diese bewahren will, der darf in den Bergen nichts unternehmen, was das Maß seiner Kräfte übersteigt. Dem Auge des Hochtouristen entrollt sich von dieser oder jener Aussichtswarte ein unvergleichliches, majestätisches

so aber wurden wir kaum naß. An dieser Stelle erhielt Kasperek in einer Lawine, die die beiden Österreicher vollständig überschüttete, einen Stein auf die Hand, der diese quetschte, aber glücklicherweise nicht aktionsunfähig machte.

Sofort nach dem Gewitter wurde der Aufstieg in der steilen Eisrinne nach links oben mit allen Kräften fortgesetzt und erst um 20 Uhr bezogen wir auf einem schmalen Band auf 3650 Meter das Biwack.

Die gute Ausrüstung mit Schlaffäden und Zelten erleichterte dieses stark. Während der Nacht aber, in der wir wenig schlafen konnten, donnerte eine Lawine nach der anderen über die Biwackstelle weg.

Morgens 7 Uhr wurde bei äußerst schlechten Witterungsverhältnissen, es schneite beständig, der Aufstieg fortgesetzt. Immer gingen kleinere Lawinen nieder, die uns im Aufstieg sehr stark hinderten, uns aber glücklicherweise durch direkten Aufprall verschonten. Es hieß alle Kräfte anspannen und während zwei vorwärtstiegen, beobachtete immer einer die überragende Wand, damit vorzeitig genug die Kameraden hätten gewarnt werden können.

Um die Mittagszeit kam der führende Heckmeier als erster in die flache werdende Eisrinne des Gipfels und gegen vier Uhr nachmittags fanden wir vier auf dem Gipfel selbst, wo ein fürchterlicher Sturm einsetzte.

Ohne Aufenthalt wurde von uns nun sofort der Abstieg auf der normalen Route nach Eigergletscher angetreten, von wo uns die Kameraden entgegenkamen, die uns am nächsten Morgen hätten zu Hilfe kommen sollen.“

Um den Beweggrund zu der hüllischen Kletterei befragt, äußert sich Vörg, daß sie nur die Toten in der Eignordwand fühlten wollten und dazu beitragen möchten, die hebre, unantastbare Mauer des majestätischen Berges vor weiteren sensationellen Besteigungen zu bewahren.

Mit dieser Durchsteigung ist nunmehr die längstumfrittene Eiger-Nordwand, „die letzte große Nordwand der Alpen“ bezwungen. Sorgfältige Planung der Unternehmung, glänzende physische Verfassung in Verbindung mit hervorragender technischer Vorbereitung, haben trotz einem im letzten Momente eingeleiteten Witterungsumschlag zu einem vollen Erfolg geführt, der über Bergsteigerfreude hinaus volles und berechtigtes Aufleben erregte.

Ueber die Ausrüstung von Vörg und Heckmeier erfahren wir noch Folgendes: Die beiden Münchener hatten folgendes Material auf sich: Luher Proviant für 6 Tage 60 Meter Seil, 60 Meter Keeschnur, die zu Abseilrängen und Seilmanövern verwendet wurde, 30 Mauerhaken, 20 Eishaken, 15 Karabiner, 2 Eispickel und 2 Eisärte. Beide waren mit den italienischen 12ackigen Grivel-Steigeisen ausgerüstet, von denen sie hochbefriedigt waren, und die sie nur an einer Stelle, — dem sogenannten Hintersteisserquergang, im unteren Teil der Wand, ablegten.

So muß die Bezwingung der Eignordwand als Alpinistische Großleistung ersten Ranges beurteilt werden. Mögen verschiedenorts die Kritiken über diese Taten ablehnend gelaunt haben, im Hinblick auf die taufernden Gefahren und die riesigen Anforderungen, auf Mut und Willenskraft dieser jungen Menschen, verdient diese Erreichung volle Anerkennung. Walter Schweizer.

Bild; doch wer da droben in einem Zustande völliger Erschöpfung angelangt ist, den vermag dieses erhabene Schauspiel nicht zu rühren. Gerade in unseren Städten wie Bern und Luzern und andere mehr, die den Bergen nahe sind, unternehmen bergfrohe Jünglinge in farg bemessener Zeit oft unsinnige Gewalttore, von denen sie, statt an Körper und Geist erfrischt und geträgt, tobmüde und völlig abgepannt zur Berufstätigkeit zurückkehren.

Nach dem Wohlgefallen an den Bergen taucht oft noch ein anderes Gefühl auf, das wir lediglich als „Sportfreude“ be-